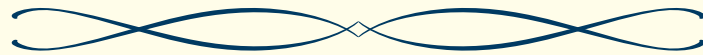


SCIENTOLOGY,
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFT
und die
DEFINITION
VON RELIGION



JAMES A. BECKFORD, PH. D.
Professor für Soziologie
Universität Warwick
England

DEZEMBER 1980

SCIENTOLOGY,
SOZIALWISSENSCHAFT
und die
DEFINITION
VON RELIGION



SCIENTOLOGY, SOZIALWISSENSCHAFT
UND DIE DEFINITION VON RELIGION

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|------|---------------------------------|---|
| I. | Funktionalistische Definitionen | 2 |
| II. | Substanzielle Definitionen | 3 |
| III. | Schlussfolgerung | 5 |

DEZEMBER 1980

SCIENTOLOGY,
SOZIALWISSENSCHAFT
und die
DEFINITION
VON RELIGION



James A. Beckford, Ph. D.
Professor für Soziologie
Universität Warwick
England

Meine Bemerkungen richten sich auf die Frage, ob man Scientology gemäß den Kriterien, die gewöhnlich von Sozialwissenschaftlern verwendet werden, die sich auf die Analyse religiöser Phänomene spezialisieren, als Religion definieren würde.

Es gibt eine große Vielfalt an Begriffsbestimmungen und Definitionen von Religion, die von Sozialwissenschaftlern verwendet werden. Die Wahl der Begriffsbestimmung und Definition reflektiert sowohl eine enorme Vielfältigkeit der zugrunde liegenden Annahmen über die Natur sozialer Wirklichkeit als auch Unterschiede im Zweck der Begriffsbestimmung oder Definition von Religion. Angesichts des im Allgemeinen instrumentalisierten Charakters (im Unterschied zum einschätzenden oder bewertenden Charakter) des sozialwissenschaftlichen Verständnisses ist es nicht überraschend, dass Konzepte und Definitionen nicht unter dem Aspekt ihrer Wahrheit oder Unwahrheit beurteilt werden, sondern vielmehr im Hinblick auf ihre relative Nützlichkeit. Der hauptsächliche Maßstab für die Nützlichkeit konkurrierender Definitionen und Begriffsbestimmungen ist insbesondere, inwieweit sie ein gegebenes Phänomen deutlich von anderen Phänomenen in einer Weise abheben können, dass die Unterscheidung bewiesenermaßen bedeutende Tatsachen über diese Phänomene enthüllt.

Definitionen¹ können demzufolge je nach den gegebenen Zwecken variieren, aber dies heißt nicht, dass hier totale Relativität oder Anarchie vorliegt. Es gibt zwei breitgefaste Arten von Definitionen für Religion, die unter Psychologen, Soziologen und Anthropologen in Gebrauch sind: funktionalistische und substanzielle. Innerhalb eines jeden Typus gibt es weitere Untertypen. Ich werde argumentieren, dass ich — auf der Basis von persönlichen Kontakten mit Scientologen und dem wissenschaftlichen Studium der Lehren, Praktiken, Organisation und Auswirkungen der Scientology auf das Leben ihrer Anhänger — der Ansicht bin, dass es nützlicher ist, Scientology als eine Religion zu definieren, anstatt als irgendeine andere Art von Unternehmung.

I. FUNKTIONALISTISCHE DEFINITIONEN

Eine funktionalistische Definition ist eine Definition, die ihre Aufmerksamkeit auf die Beiträge richtet, die angeblich von dem fraglichen Phänomen zur Stabilität und/oder zum Überleben eines sozialen oder kulturellen Gebildes gemacht werden. Das heißt, man kann zeigen, dass Phänomene funktionell sind für Gebilde, die von der einzelnen Person bis zum Weltsystem reichen. Die Tatsache, dass diese Art und Weise, Dinge zu definieren, viele philosophische Probleme aufwirft und die Köpfe zahlreicher Logiker beschäftigt hat, konnte nicht verhindern, dass die Methode unter Sozialwissenschaftlern Popularität errang — vor allem im Zusammenhang mit Religion.

Es kann gesagt werden, dass Religion die funktionelle Fähigkeit besitzt:

- a) auf persönlicher Ebene Menschen dabei zu helfen, die Probleme von unausgeglichener Persönlichkeit, von Eigenidentität, vom Sinn im Leben, von moralischem Denkvermögen usw. zu überwinden;
- b) auf der Ebene der Gemeinschaft potenziell wurzellose Menschen in Gruppen und Vereinigungen zu integrieren, die sowohl für eine Richtung und einen Sinn im persönlichen Leben sorgen als auch für hilfreiche Bezugspunkte in großen Gesellschaften, wo sich der Einzelne schutzlos gegenüber einer übermächtigen Bürokratie oder einem solchen System fühlen mag; oder

¹ Aus stilistischen Gründen erwähne ich nicht weiter den Ausdruck „Begriffsbestimmung“; aber er stellt einen trennbaren analytischen Prozess dar, der gewöhnlich dem Prozess der Definition von Phänomenen vorausgeht.

c) auf der gesellschaftlichen Ebene eine Rechtfertigung für die vorherrschende gesellschaftliche Ordnung, Entschädigung für empfundene Entbehrungen und eine moralische Regelung für die Beziehungen zwischen wichtigen sozialen Institutionen zu liefern.

Die grundlegenden Lehren der Scientology hinsichtlich des spirituellen Charakters des *Thetans* (geistigen Wesens) und hinsichtlich der Acht Dynamiken, die praktischen Ziele ihrer Ausbildungskurse und Beratungsdienste und der ehrerbietige, reflektierende Ton mancher Scientology Zeremonien — all dies zusammen überzeugt mich, dass Scientology in sinnvoller Weise, ebenso wie andere Religionen, als funktional auf jeder der oben beschriebenen Ebenen bezeichnet werden kann. Das bedeutet natürlich nicht, dass nur Religionen diese Funktionen haben. Es dient lediglich dazu, zu argumentieren, dass Scientology erstens diese Funktionen mit anderen Religionen gemein *hat*, und zweitens, dass ihre besonderen Mittel und Wege, diese zu erfüllen, in Erscheinung und Zielsetzungen näher mit denjenigen von anderen Religionen verwandt sind als mit solchen von, sagen wir, politischen Gruppierungen oder Wohlfahrtsorganisationen.

Es kann in einigen Fällen sozialwissenschaftlicher Analyse hilfreich sein, Religion unter dem Aspekt der Funktion zu definieren: Es können auf diese Weise viele interessante Aspekte ihres mannigfaltigen Beitrags zum sozialen Leben beleuchtet werden. Angesichts der offensichtlichen Schwierigkeit, aus dieser Perspektive zwischen Religion und Ideologien zu unterscheiden, kann eine funktionalistische Definition jedoch nicht weit gelangen, um die Unverwechselbarkeit einer Religion zu betonen. Aus diesem Grund mag eine substanzielle Definition nützlicher sein.

II. SUBSTANZIELLE DEFINITIONEN

Es ist mir klar, dass Professor Parrinder, Professor Pocock und Canon Drury Kriterien vorgeschlagen haben, nach denen ein Phänomen als religiös in einem substanziellen Sinn gelten könnte. Damit meine ich, dass sie verschiedene Begründungen anführen, weswegen die Anwendung der Bezeichnung „Religion“ auf Phänomene beschränkt wird, die eindeutige Eigenschaften aufweisen, die zusammen in anderen Phänomenen nicht vorkommen.

Die stärkste Form der substanziellen Definitionen behauptet, dass Religion ein Wesen oder einen wesentlichen Charakter besitzt, der nur durch Intuition und Introspektion mit Bestimmtheit erfahren werden kann. So stellte Rudolf Otto die Behauptung auf, Religion sei

ein „... ursprüngliches Element unserer psychischen Natur, das allein in seiner Einzigartigkeit erfasst werden muss und selbst nicht von irgendetwas anderem her erklärt werden kann“. (*The Idea of the Holy*. Harmondsworth: Penguin Books, 1950, Seite 141.) Seiner Meinung nach lag die Einzigartigkeit religiöser Erfahrungen in ihren radikalen Unterschieden zu allen anderen Erfahrungen: Sie waren die Erfahrungen des „völlig anderen“. Die Elemente des Zirkelschlusses und der Zeitlosigkeit in dieser Art der Argumentation sind problematisch und haben die meisten Sozialwissenschaftler davon abgehalten, wesensmäßige Definitionen zu gebrauchen. Es ist aber unbestreitbar attraktiv.

Sozialwissenschaftler neigten häufiger dazu, Religion so zu definieren, dass gewisse Auflagen erfüllt sein müssen. Sie haben mit dieser Methode festgelegt, dass — für ihre Zwecke und ohne Anspruch auf universelle Gültigkeit ihrer Ansichten — „Religion“ unter Bezugnahme auf bestimmte Charakteristika identifiziert wird. Für den Anthropologen M. Spiro zum Beispiel ist Religion „eine Einrichtung, die aus kulturell geprägten Interaktionen mit kulturbedingt postulierten übermenschlichen Wesen besteht“. („Religion: problems of definition and explanation“ [Religion: Probleme der Definition und Erklärung] in M. Banton, Hrsg., *Anthropological Approaches to the Study of Religion*. London: Tavistock, 1966, Seite 96.) Nicht alle Sozialwissenschaftler bestehen jedoch auf dem Bezug zu „übermenschlichen Wesen“. P. Worsley, ein anderer Anthropologe, findet es nützlicher, Religion als eine „Dimension jenseits des empirisch-technischen Bereichs“ zu definieren. (*The Trumpet Shall Sound*. London: MacGibbon & Kee, 1957, Seite 311.) Diese Bevorzugung einer substanziellen, aber ziemlich inklusiven Definition wird von vielen Sozialwissenschaftlern geteilt. Die bekannte und maßgebende Definition von R. Robertson legt zum Beispiel Folgendes fest:

„Religiöse Kultur ist die Gruppe von Glaubensvorstellungen und Symbolen, ... die mit einer Unterscheidung zwischen einer empirischen und einer über-empirischen, transzendentalen Wirklichkeit verbunden sind: Empirische Angelegenheiten sind dabei in ihrer Bedeutsamkeit den nicht-empirischen untergeordnet. Zweitens definieren wir religiöses Handeln einfach als Handeln, das dadurch geprägt ist, dass man einen Unterschied zwischen Empirischem und Über-Empirischem anerkennt“. (*The Sociological Interpretation of Religion*. Oxford: Blackwell, 1970, Seite 47.)

Es wäre nicht zweckdienlich, weitere Beispiele von übereinkunftsmäßigen substanziellen Definitionen anzuführen, da die zitierten Beispiele repräsentativ sind für die üblichen Arten, mit denen Religion zum Zweck sozialwissenschaftlicher Analyse definiert wird.

Bei Verwendung der Definitionskriterien, die in den Definitionen von Spiro, Worsley und Robertson enthalten sind, kann es keinen Zweifel geben, dass Scientology für die Zwecke der sozialwissenschaftlichen Untersuchung als Religion gelten kann. Ihre zugrunde liegende Philosophie vom Menschen geht davon aus, dass eine Person sowohl aus einem materiellen Körper als auch aus einer nicht-materiellen Seele besteht, die in einem nicht-empirischen Bereich ein unsterbliches Leben genießt. Der Glaube an die Wirklichkeit der Thetans ist eine logische Voraussetzung dafür, sich den Ritualen, praktischen Ausbildungskursen, Beratungsdiensten und Sozialreform-Programmen von Scientology anzuschließen. In Ermangelung eines Glaubens an die Existenz und die Überlegenheit einer nicht-empirischen, transzendenten Wirklichkeit gäbe es keine überzeugende Rechtfertigung für die speziellen Formen der Religion von Scientology. Nach Ansicht des Verfassers der maßgeblichsten soziologischen Studie über die Bewegung befasste sich der Gründer und Führer von Scientology tatsächlich in zunehmendem Maße mit Fragen über die Ursprünge des Thetans, über das Wissen von vergangenen Leben und „die übernatürlichen Fähigkeiten, die das Individuum durch die Ausübung von Scientology erlangen kann“. (R. Wallis, *The Road to Total Freedom*. London: Heinemann, 1976, Seite 124.)

Die Handlungen eines engagierten Scientologen sind von der Unterscheidung zwischen Empirischem und Über-Empirischem geprägt und geleitet. Professor Parrinder hat wirkungsvoll aufgezeigt, wie die Rituale von Scientology ein Element der Verehrung und des Gottesdienstes verkörpern, das im Einklang steht mit den zugrunde liegenden Lehren über die nicht-empirische Wirklichkeit, und Professor Pocock hat die deutlichen Parallelen zwischen Scientology und den großen Traditionen der hinduistischen und buddhistischen Religionen in Bezug auf ihr ähnliches Verständnis der immanenten Beziehung zwischen Göttern oder Geistern und der Menschheit betont.

III. SCHLUSSFOLGERUNG

Meine Schlussfolgerung besagt, dass Scientology die von Sozialwissenschaftlern konventionell angewendeten Kriterien bezüglich der Unterscheidung zwischen Religion und Nicht-Religion erfüllt, auch wenn sie sich deutlich von der Mehrheit christlicher Kirchen, Konfessionen und Sekten hinsichtlich Glaubensvorstellungen, Gebräuchen und Organisationsstrukturen unterscheidet.

Die Tatsache, dass die materielle Basis für die Religion der Scientology in einer geschäftsmäßigen Art und Weise organisiert ist, kann auf ihren Status als Religion keine Implikationen haben.

Hört ein Kunstwerk etwa auf, ein Kunstwerk zu sein, wenn es in effizienter Weise zum Verkauf hergestellt wird? Es ist naiv anzunehmen, dass irgendeine neue religiöse Bewegung in der heutigen Welt ohne eine geschäftsmäßige materielle Grundlage für ihre Tätigkeit überleben könnte, und selbst die alten christlichen Kirchen sind heutzutage nicht abgeneigt, wie Canon Drury gezeigt hat, sich in geschäftlichen Angelegenheiten zu engagieren, um ihre Dienste zu unterstützen oder dafür bei aktuellen oder potentiellen Mitgliedern Werbung zu machen. In Ermangelung der Vorteile, die von ererbtem Eigentum und Vermögen, Stiftungen, Mäzenatentum und einer auf „Geburtsrecht“ beruhenden Mitgliedschaft herrühren, müssen neue religiöse Bewegungen geschäftstüchtig agieren, oder sie gehen unter.

JAMES A. BECKFORD

Dezember 1980

ÜBER DEN AUTOR

Als Professor Beckford 1980 den Artikel „Scientology, Sozialwissenschaft und die Definition von Religion“ schrieb, war er Dozent für Soziologie an der Universität Durham. Er ist zur Zeit Professor für Soziologie an der Universität Warwick.

